Goethe chez les neurologues et psychiatres juifs allemands en montrant comment Edinger a été influencé à plusieurs reprises dans ses propres travaux par la littérature de l'époque de Weimar (p. 13).

Même si Kreft prétend que l'œuvre entière d'Edinger n'avait pas fait l'objet de travaux non hagiographiques et non propagandistes (cf. travaux de Kahle et Schlote en particulier), il reste la question de savoir si Kreft lui-même a pris une route totalement différente des précédentes études de Gunther Mann (1974) ou de Heidemarie Emisch (1991). Car – telle est l'antinomie historiographique – éternelles sont les différences entre les accès aux matériaux et les perspectives des chercheurs. L'histoire de la médecine offre de multiples occasions de s'interroger pourquoi on se tient à cette source accessible ou pourquoi on a réfléchi sur cette constellation historique tout en omettant une infinité d'autres.

A parcourir cet ouvrage, on se persuade aisément avec Kreft que l'histoire de l'Institut neurologique à Francfort nécessite – *pars pro toto* – d'être enfermé par une perspective historiographique très large, qui pose aussi plusieurs questions de socialisation, de milieu ou de réseau contributif des chercheurs innovateurs. Si la préface ambitieuse ne réussit pas à transformer le tout en un ouvrage homogène, c'est sans doute que, dans ce vaste champ, beaucoup reste à faire pour des épistémologues de la science, des sociologues du savoir et des historiens des idées et des cultures. En plus, il est à souhaiter que ce livre serve de base à la recherche sur l'influence et le destin des juifs allemands, tant dans les sciences naturelles qu'en médecine.

Frank Stahnisch, Mainz (D)

Leist, Anton (Hrsg.): **Auguste Forel – Eugenik und Erinnerungskultur**. Zürich, vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, cop. 2006. 127 S. Fr. 29.–; € 19.80. ISBN 3-7281-3046-X.

Der Leser, der das Büchlein zur Hand nimmt, stutzt, wenn er den Titel liest. Er fragt sich, was Eugenik und Erinnerungskultur verbinde. Bald wird aber bei der Lektüre klar, dass es sich gewissermassen um ein Auftragswerk handelt. Zürcher Studenten hatten dagegen protestiert, dass die Büste Auguste Forels immer noch in der Universität stehe, obschon man inzwischen wisse, dass Forel ein Rassist und Eugeniker gewesen sei. Die Ethikkommission der Universität erteilte darauf dem Gremium der sechs in diesem Bändchen zu Wort kommenden Autoren den Auftrag, zur Entfernung der Büste Stellung zu nehmen. Jeder der sechs Autoren lieferte seinen Beitrag zur Thematik.

Allen Artikeln gemeinsam ist das Entsetzen über die krass rassistischen Äusserungen in den Schriften von Forel. Dass er skandalöse Thesen vertrat, ist offensichtlich. Ob und wie er aber damit eine Haltung vertrat, die von einer Mehrzahl der Zeitgenossen um 1900 geteilt wurde, darüber schweigen sich die Autoren aus. Sie lassen «den Zeitgeist» nicht gelten. Es gibt im übrigen kaum Meinungsverschiedenheiten zwischen den sechs Autoren. Ihre Grundeinstellung ist ähnlich, wo der eine das Thema etwas ausweitet, engt es der andere wiederum ein. Auffallen muss, dass von den sechs Autoren nur einer Mediziner und Psychiater ist, die fünf andern dagegen Historiker und Ethiker.

So muss sich der Leser fragen, ob damit eine genügende Objektivität gesichert sei. Wie hätte sich wohl der eine oder andere der nichtmedizinischen Historiker in der Praxis verhalten, wenn vor ihm ein Elternpaar gestanden hätte, das ihn flehentlich darum bat, die schwer schwachsinnige, urteilsunfähige, aber liebeshungrige Tochter vor einer Schwangerschaft zu schützen? Über Sterilisationen und Kastrationen wurde in den letzten Jahren sehr viel geschrieben. Ob allerdings die Anklage wegen missbräuchlicher Handlungen durch Ärzte ebenso vehement ausgefallen wäre, hätte es nicht die Greuel der nationalsozialistischen Unfruchtbarmachungsgesetze gegeben, das muss offenbleiben.

Die Autoren betonen, dass es jetzt darum gehe, das sehr emotional aufgeheizte Thema durch Forschung zu erhellen. Dazu muss in Erinnerung gerufen werden, dass die Lausanner Medizinhistoriker vorzügliche Vorarbeit geleistet haben. Immer wieder wurde ja in der Literatur darauf hingewiesen, dass der Kanton Waadt 1928 ein Gesetz zur Unfruchtbarmachung in Kraft gesetzt habe, und dies wurde jeweils mit Abscheu registriert. Nun haben die Lausanner Forschungen gezeigt, dass die in der Presse erwähnten Zahlen zur Sterilisation durchaus übertrieben waren, ferner dass das Gesetz von 1928 gerade das Gegenteil dessen anvisierte, was naive Zeitgenossen vermuteten: Da vor 1928 immer wieder Gynäkologen und Chirurgen Sterilisationen vorgenommen hatten (meist auf Verlangen der Familien oder der Vormünder), wollte der Staat Ordnung in dieses vage Geschehen bringen und eine Kontrolle darüber ausüben. Fortan mussten bei Sterilisationen bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden; keine Rede also von einer staatlichen Förderung eugenischer Massnahmen.

Doch zurück zu Forel. Nochmals: Seine rassistischen Äusserungen sind katastrophal. Aber vielleicht haben die sechs Autoren doch den Unterschied zwischen der Praxis und dem theoretischen Ansatz des Psychiaters Forel zu wenig berücksichtigt. Jakob Tanner bringt es sehr gut auf den Punkt, wenn er schreibt, dass «Forel einen Hang zu extrem wertender Etikettierung hatte, die mit effektvollen Kontrasten arbeitete». Ähnliches Etikettieren kann man bei ihm auch in seinen Bannflüchen gegen die Freudsche Psychoanalyse finden. Soll man also den grossen alten Ameisenforscher von seinem universitären Sockel reissen? Bedenken muss man dann, dass andere bedeutende Helden der Forschung auch nicht immer in allen Bezügen reine Westen hatten. Kriegshelden stehen noch immer auf ihren Sockeln, obschon man sie Massenmörder nennen könnte. Einstein hat seine Frau schmählich im Stich gelassen, sich um seinen kranken Sohn überhaupt nicht gekümmert.

Man wird aufmerksam beobachten, was die Zürcher Universität mit dem Postulat ihrer Studenten anfangen wird.

Christian Müller, Bern

Der «Liber illuministarum» aus Kloster Tegernsee. Edition, Übersetzung und Kommentar der kunsttechnologischen Rezepte. Anna Bartl, Christoph Krekel, Manfred Lautenschlager, Doris Oltrogge. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2005. 833 S. € 64.–. ISBN 3-515-08472-X.

Le Tegernseer Malerbuch (Manuel des peintres du Tegernsee), recueil des recettes les plus diverses en matière de technologie artisanale, médecine, magie, mathématiques, économie domestique et autres datant du XV^e–début XVI^e siècle, n'était jusqu'à